

Olpe, 07.05.2013

Gemeinsame Erziehung und Bildung in früher Kindheit – ein Meilenstein für jedes Kind

Prof. Dr. Maria Kron / Universität Siegen

1 Wie lernen Kinder?



Wie lernen Kinder?

- Kinder lernen durch eigenes Tun.
- Kinder lernen die Welt, indem sie ihre Neugier ausleben und auf Entdeckungstour gehen.
- Kinder lernen den Alltag, indem sie ihn aktiv mit gestalten.
- Nachahmung ist in frühem Lebensalter ein sehr wichtiger Modus des Lernens (Nachahmung Erwachsener wie Nachahmung anderer Kinder).

Wie lernen Kinder?

- Kinder lernen durch das gemeinsame Tun mit anderen und durch die Erfahrung von und Auseinandersetzung mit verschiedenen Perspektiven der anderen Kinder. Das wichtigste Metier dafür ist das Spiel und die Kommunikation (im Spiel, im Kreisgespräch, in Alltagsroutinen).



Wie lernen Kinder?

- Kinder brauchen eine Umgebung, die ihnen Interesse für und Vertrauen in ihre Eigenaktivitäten schenkt. Ängstliche Kinder probieren wenig und lernen nicht gut.
- Manche Kinder brauchen Unterstützung in der Beziehungsaufnahme und der Beziehungsgestaltung mit anderen Kindern.
- Kinder brauchen Entwicklungs- und Lernanregungen und Begleitung dabei. Kinder in unzureichenden Lebenslagen brauchen oft in besonderem Umfang Anregungen und Unterstützung für ihre Entwicklung.

Welche Entwicklungs- und Lernumgebung bieten wir den Kindern?

- Ein Raum, in dem sie nur einen künstlichen Ausschnitt gesellschaftlicher Realität = nur Kinder ohne Behinderung oder nur Kinder mit Behinderung erleben?
- Oder ein Raum, in dem sie ein breites Spektrum von Kindern in besonderen Lebenslagen, mit besonderen Bedürfnissen und Interessen als Normalität kennen lernen?

Welche Entwicklungs- und Lernumgebung bieten wir den Kindern?

- Ein Schutzraum für Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen, der ihnen eine behütete Entwicklung ermöglicht, aber auch den Lebens- und Lernspielraum deutlich einschränkt?
- Oder die Breite der Entwicklungsbedingungen, wie sie andere Kinder haben? Einen Raum, in dem sie sich realitätsnäher mit pädagogischer Unterstützung entwickeln können?

2 Inklusion



Inklusion in Bildung und Erziehung ist ein Prozess, der darauf abzielt, ein angemessenes Entwicklungsumfeld für alle Kinder und Jugendliche zu schaffen.

d. h. für die pädagogische Arbeit, dass Konzepte, Programme und Aktivitäten an die Bedürfnisse und Interessen der Kinder anzupassen sind und dass den Kindern Teilhabemöglichkeiten offen stehen.

Inklusion ist Ziel und Prozess,

ist das aktive Bestreben nach umfassender gesellschaftliche Teilhabe, Beteiligung und Selbstbestimmung aller Mitglieder der Gesellschaft – im Sinne integrativer Prozesse eine Einigung auf gesellschaftlicher Ebene.

(vgl. Kron, M. 2010, S. 14)

Sozialgesetzbuch VIII § 22 Abs. 3

Orientierung in der Kindertageseinrichtung an der Individualität und Lebenssituation des Kindes

"Der Förderungsauftrag umfasst **Erziehung, Bildung und Betreuung** des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein.

Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, an der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen."

UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung

Bundesdeutsche Gesetzesgrundlage seit 26. März 2009

Artikel 24 Bildung

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, **gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives* Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen**

* im englischen Originaltext: inclusive

Artikel 24 Bildung (Fortsetzung)

(2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass

a) **Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden** und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;

....

e) in Übereinstimmung mit dem Ziel der vollständigen Integration **wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen** in einem Umfeld, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet, angeboten werden.

... daraus folgt:

Inklusion ist kein Zugeständnis, keine Entgegenkommen der Gesellschaft für eine Minderheit. Inklusion ist ein Menschenrecht, das an keine Bedingungen zu knüpfen ist.

In Bezug auf Bildung und Erziehung ist Inklusion seit 2009 bundesrepublikanische Gesetzesgrundlage.

D. h. Der gesetzliche Erziehungs- und Bildungsauftrag verlangt nicht die Möglichkeit gemeinsamer Sozialisation unter bestimmten Bedingungen, sondern ist ein

Inklusionsgebot

"Inklusionsgebot" bedeutet:

Die gemeinsame Erziehung von Kindern und Jugendlichen ohne Ausschluss einer Person auf Grund bestimmter Merkmale oder Zuschreibungen

hat der **Regelfall** zu sein.

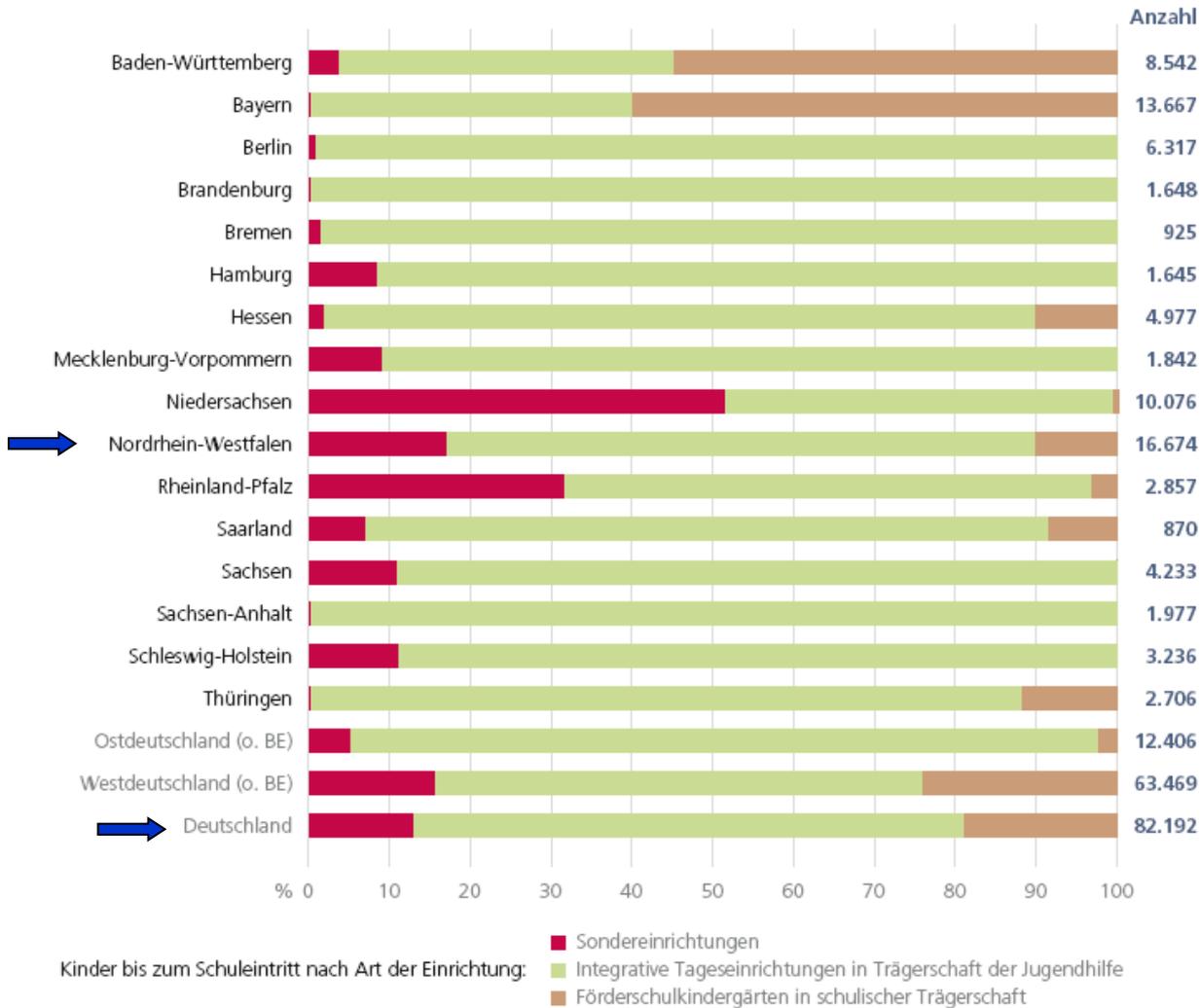
 nicht Bewilligung auf Antrag, nicht Ausnahme, nicht Gestattung unter bestimmten Bedingungen, nicht Modellprojekt.

3 Die aktuelle Situation



Bildungsbeteiligung von Kindern mit (drohender) Behinderung nach Art der Einrichtung

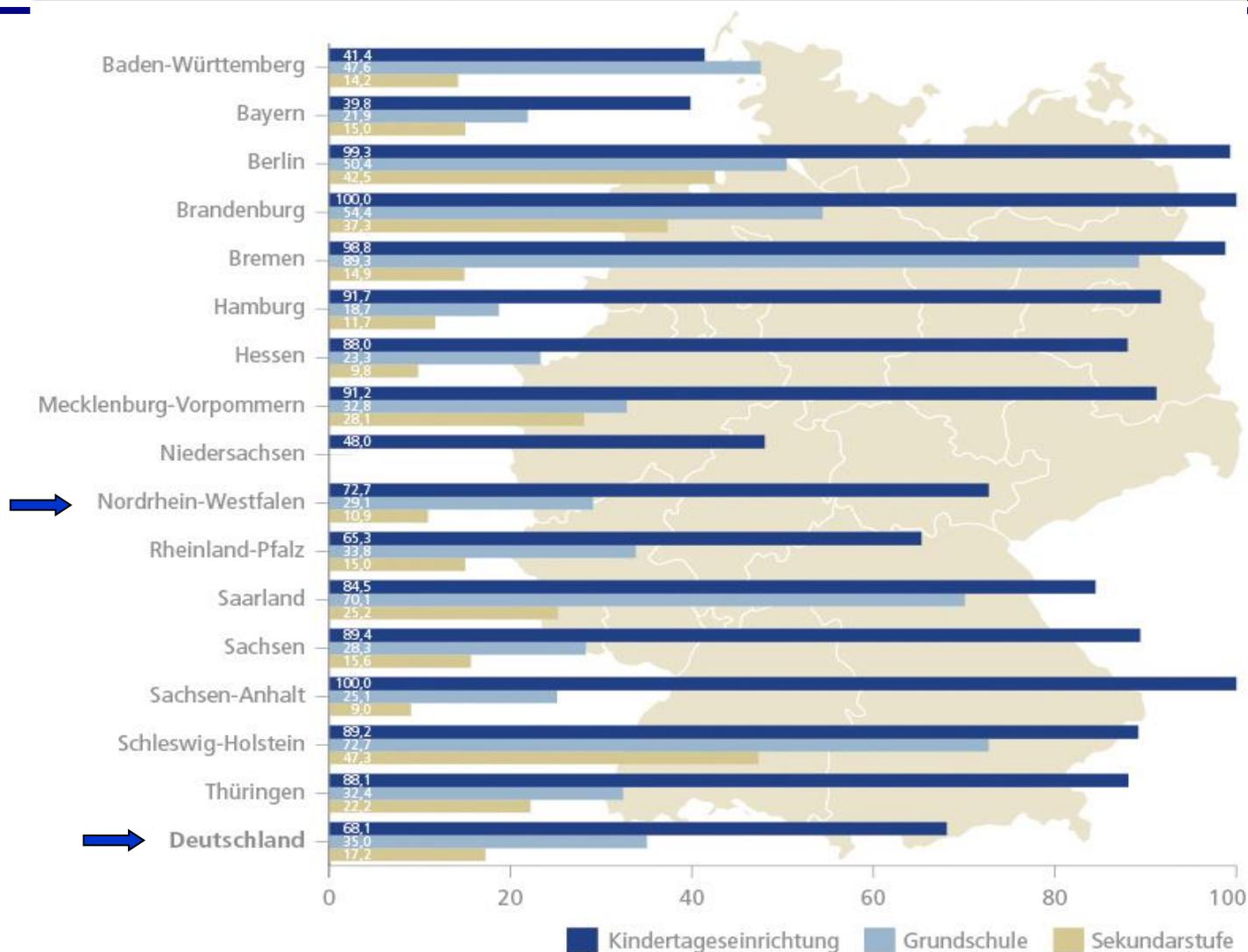
01.03.2010, Schuljahr 2009/10; Verteilung in %, Anzahl; Ländervergleich



Kinder-tageseinrichtung

■ rot und ■ braun: Sondereinrichtungen

■ grün: Gemeinsame Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung



Anmerkung: Die Inklusionsanteile wurden für die Grundschule und die Sekundarstufe ohne die Kinder des Förderschwerpunkts Geistige Entwicklung berechnet, für den es keine klassenstufenspezifische Ausdifferenzierung der entsprechenden Daten gibt. In Niedersachsen werden die Daten nicht schularten- und klassenstufenspezifisch ausgewiesen. Inklusionsanteile geben den Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die inklusiv unterrichtet werden, an allen Kindern mit Förderbedarf an.

4 Inklusion in der Umsetzung



.... Gleichheit und Verschiedenheit

Tutti uguali, tutti diversi (italienische Integrationsbewegung)

Egalitäre Differenz (Axel Honneth)

Pädagogik der Vielfalt (Annedore Prengel)

Bildung und Erziehung aus der Perspektive der Inklusion

Bildung und Erziehung aus dem Blickwinkel der Inklusion impliziert einen Perspektivenwechsel:

von der Sichtweise, das Kind als Problem zu sehen,

zur Sichtweise, das Bildungs- und Erziehungssystem (die Kindergartengruppe, die Schulklasse) als das Problem zu sehen, das durch inklusive Ansätze gelöst werden kann.

Gleichheit in heterogenen Gruppen / Klassen bedeutet Unterschiede zu machen !

Inklusion hat den umfassenden Anspruch der Teilhabe und Teilgabe.

Gleiches Recht auf Teilhabe kann unterschiedliche pädagogische Angebote oder unterschiedliche pädagogische Unterstützung nötig machen, damit die Partizipation eines Kindes gelingt. → Individualisierung

Gleichheit :

Der Anspruch eines jeden Kindes auf individuelle, entwicklungsgemäße Unterstützung, auf Teilhabe und Teilgabe.

Individualisierung:

Nicht identisch mit Einzelarbeit.

Individualisierung bedeutet in erster Linie (Lern)Angebote zu entwickeln, die diverse Möglichkeiten der Teilnahme für Kinder auf unterschiedlichem Entwicklungsstand bzw. mit unterschiedlichen Fähigkeiten bieten.

Pädagogische Förderung in der Inklusionspädagogik

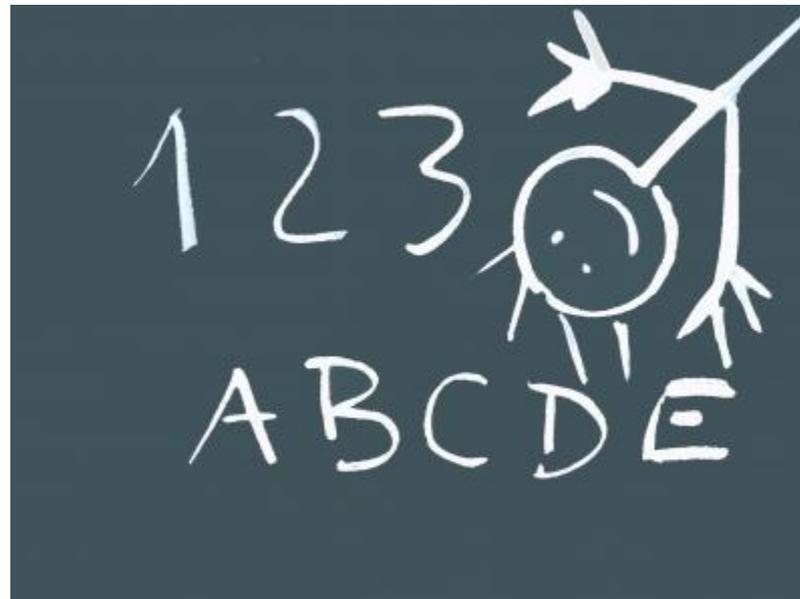
- ▣ Förderung im Sinne individualisierten Eingehens bleibt ein Grundgedanke - aber dies gilt sowohl für Kinder mit wie ohne Beeinträchtigung. *Jedes* Kind hat Anspruch auf Begleitung und Unterstützung gemäß seinen individuellen Erfordernissen - die *besondere* Förderung ist Bestandteil *allgemeiner* Pädagogik.
- ▣ Ausbalancieren von Individualisierung und Sozialisierung ist pädagogisch geboten. Inklusionspädagogik ist *Individual- und Gruppenpädagogik*. Auch hier ist die traditionelle Unterscheidung von Sonder- und Allgemeinpädagogik aufgehoben.

Inklusion

ist in erster Linie eine Frage

- der konzeptionellen Ausrichtung von Einrichtung und Träger,
- des pädagogischen Konzepts der Einrichtung,
- der Fachkompetenz der sozialpädagogischen Fachkräfte,
- der professionellen Einstellung der sozialpädagogischen Fachkräfte,
- der Selbstreflexion der Fachkräfte
- und der zur Verfügung gestellten Ressourcen.

Der Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Schule



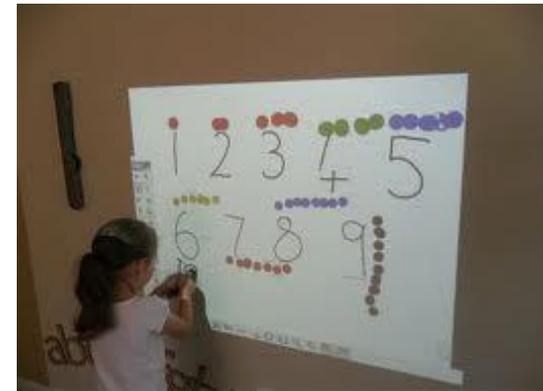
Der Übergang – ein ko-konstruktiver Prozess

Nach den Ergebnissen der Transitionsforschung sind Übergänge

- soziale Ereignisse innerhalb sich wechselseitig beeinflussender Kontexte mit ihren Akteuren
hier: das Kind selbst, seine Eltern bzw. die Familie, die Erzieher/innen bzw. die Kindertageseinrichtung, die Lehrer/innen bzw. die Schule.
- ko-konstruktive Prozesse, auf die sich die Beteiligten in Abstimmung miteinander (im schlechten Fall: ohne Abstimmung) vorbereiten – kennzeichnend für die Kompetenz der Systeme.

Schulfähigkeit im Sinne der Transitionsforschung

... kein physisches, emotionales und kognitives Merkmal des Kindes, das ihm im Laufe seiner Sozialisation in der Kindertageseinrichtung zuwächst.



Schulfähigkeit ist in weitem Umfang Prozess, Inhalt und Resultat der Systeme Kindergarten und Schule mit Blick auf die Anschlussfähigkeit gestalteter Lernprozesse.

Schulfähigkeit in inklusiven Zusammenhängen

In **inklusiven** Zusammenhängen ist die Schulfähigkeit unmittelbar daran gebunden, dass keine Barrieren - gesellschaftliche, institutionelle und personale Barrieren - aufgebaut werden oder bestehende Barrieren abgebaut werden.



Die Wurzeln aller Diskriminierung liegen in der Intoleranz für Unterschiede

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Maria Kron - Universität Siegen - Fakultät II / Department Erziehungswissenschaft · Psychologie - 57068 Siegen

maria.kron@uni-siegen.de